

# Outsourcing-Anbieter FI-TS hegt hohe Erwartungen

Zinstief und Regulierung stimulieren das Geschäft – Cloud-Angebot für Landesbanken – Beispiel der Übernahme des LBBW-Rechenzentrums soll Schule machen

**Auch wenn die Aufsicht Auslagerungen von Geschäftsaktivitäten durch Banken inzwischen kritischer beäugt, erwartet der zur Sparkassen-Finanzgruppe gehörende IT-Outsourcing-Anbieter Finanz Informatik Technologie Service (FI-TS) angesichts tiefer Zinsen und steigenden regulatorischen Aufwands weitere Mandate etwa von Landesbanken und Versicherern, auch für Dienste in der Cloud.**

Von Bernd Neubacher, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 8.1.2015

Der zur Sparkassen-Finanzgruppe gehörende IT-Outsourcing-Anbieter Finanz Informatik Technologie Service (FI-TS) hegt ungeachtet einer rigideren Gangart der Finanzaufsicht hohe Erwartungen an Auslagerungsmandate von Landesbanken und Versicherern. Mehr noch als neue Vorgaben in der Regulierung dominieren in den Banken dabei die Folgen der niedrigen Zinsen als Motiv für Auslagerungen, wie Walter Kirchmann, Vorsitzender der Geschäftsführung von FI-TS, im Gespräch mit der Börsen-Zeitung erklärt.

Die Ergebnisrechnung der meisten Häuser hänge nun einmal stark von der Zinsmarge ab, und die IT-Kosten seien ein bedeutender Kostenfaktor. Der Versicherer spüre unterdessen infolge von Solvency II einen ähnlichen Handlungsdruck durch die Regulierung, wie ihn die Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) bereits

den Banken auferlegt hätten: „Viele Diskussionen, die wir derzeit mit Versicherern führen, haben wir schon vor Jahren mit Banken geführt“, sagt Kirchmann, der seit 2008 der FI-TS-Geschäftsführung vorsitzt. Dabei sei der Grad an Auslagerungen in der Assekuranz noch geringer als bei Banken. Kirchmann: „Als Outsourcing-Anbieter bin ich optimistisch.“

2013 steigerte die knapp 1000 Leute beschäftigende FI-TS ihre Einnahmen um 37% auf 243 Mill. Euro. Bei einer Bilanzsumme von 163 Mill. Euro und einem Eigenkapital von 11,8 Mill. Euro nahm der Jahresüberschuss dabei von 1,2 Mill. auf 1,9 Mill. Euro zu.

## „Ins Nachdenken gebracht“

Momentum verspricht sich Kirchmann unter anderem von einem umfangreichen Outsourcing-Auftrag der LBBW, die im September vergangenen Jahres ihr Rechenzentrum mit rund 260 Mitarbeitern an FI-TS auslagerte. Zuvor habe FI-TS zwar bereits für die BayernLB, die Helaba sowie die Nord/LB den Betrieb der jeweiligen Rechenzentren übernommen, sagt Kirchmann. Allerdings sei die Vereinbarung mit der LBBW die bisher weitestgehende. „Das hat sicher andere Landesbanken noch einmal ins Nachdenken gebracht, ob IT-Outsourcing nicht eine sinnvolle Alternative sein kann“, meint er. Mit den ersten Erfahrungen in Sachen LBBW zeigt er sich zufrieden. Die größte Sorge des Kunden sei immer die Stabilität nach ei-



Walter Kirchmann

ner Auslagerung: „Wir sind in der operativen Verfügbarkeit mindestens genauso stabil wie vor dem Outsourcing.“ Die entsprechende Kostenplanung werde eingehalten, fügt er hinzu, ohne indes näher darauf eingehen zu wollen. Die LBBW hatte infolge des Outsourcing an die FI-TS, aber auch anderer Auslagerungen an eine weitere Sparkassentochter „jährliche Synergien in mittlerer zweistelliger Millionenhöhe“ angekündigt.

Seinen Angaben zufolge investiert FI-TS jährlich einen „ordentlich siebenstelligen Betrag, um MaRisk-Konformität sicherzustellen“. Ein Bereich, in den FI-TS investiert, sind Gemeinschaftsdienste in der Cloud. So bietet FI-TS einen gemeinsamen SAP-Betrieb in der Cloud an, um sämtliche regulatorische Vorgaben gleich für eine ganze Reihe von Landesbanken umzusetzen. Ein ähnliches Angebot für die Sparkas-

sen ist in Planung (vgl. BZ vom 22.11.2014).

Unter anderem gehe es darum, jeweils nach Verbrauch eines Nutzers abzurechnen und nicht nach bestellter Kapazität, führt Kirchmann aus. Als erste Bank stieg die Helaba ein, im vergangenen Jahr kam die Nord/LB hinzu. Mit ein paar weiteren Interessenten sei man im Gespräch, sagt Kirchmann, ohne dies näher auszuführen. Als ein potenzielles Hemmnis bei der Akquise stellt sich indes heraus, dass manche Banken eigenentwickelte Systeme unterhalten, die sie noch nicht abgeschrieben haben.

## Härtere Gangart

Kirchmann bestätigt den allgemeinen Eindruck, dass Aufseher mittlerweile wieder eine härtere Gangart gegenüber Auslagerungen durch Banken an den Tag legen, macht zugleich aber einen Widerspruch im Gebaren von Regulierern und Aufsehern aus: Auf der einen Seite bescheinigt man Banken, sie seien nicht profitabel genug. Auf der anderen Seite aber stellt sich Banken zunehmend die Frage, ob Auslagerungen als Hebel zur Kostensenkung angesichts zunehmender Regulierung beherrschbar bleiben, wie er erklärt.

Bei Aufsehern wird seit längerem beklagt, Banken betrachteten Auslagerungen allein unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten, der Risikoaspekt aber komme zu kurz (vgl. BZ vom 26.9.2014). Auch bestehe

die Gefahr, dass Banken mit Auslagerungen Know-how unwiederbringlich verlören und nicht mehr instand zu setzen, Aktivitäten ins eigene Haus zurückzuholen. Bei der für den Jahresverlauf zu erwartenden Neufassung der MaRisk dürfte es daher zu Verschärfungen der Anforderungen kommen. Schon jetzt nimmt FI-TS „bezüglich der Einhaltung der MaRisk eine sehr konsequente Prüfungsaktivität“ der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) wahr, wie Kirchmann berichtet. Wie es in Marktkreisen heißt, könnten der Outsourcing-Branche Verschärfungen auch mit der Novelle des IT-Sicherheitsgesetzes bevorstehen, etwa wenn die BaFin, was die Sicherheit der IT in Banken angeht, enger mit dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik zusammenarbeiten sollte.

Nach Überprüfung von Outsourcing-Verträgen, infolge von Fusionen oder auch durchwachsenen Erfahrungen mit Geschäftspartnern hat sich manches Institut schon dazu entschlossen, ausgelagerte Aktivitäten zurückzuholen. So beendeten die Commerzbank und die Deutsche Bank das Outsourcing ihrer Wertpapierabwicklung.

Kirchmann zufolge aber bleiben Auslagerungen für den Finanzsektor dennoch attraktiv. Die von der EZB direkt beaufsichtigten Institute etwa hätten derzeit alle Hände voll zu tun, den Anforderungen der neuen Bankenaufsicht nachzukommen, argumentiert er. Da bestehe „kaum noch Bereitschaft, Personal in der IT

einzustellen, um aufsichtsrechtliche Vorgaben etwa der MaRisk zu bewältigen“. Umso eher reizten Auslagerungen, sagt der Vorsitzende der Geschäftsführung der Gesellschaft, die nicht nur LBBW, BayernLB und Helaba zu ihren Kunden zählt, sondern unter anderem auch die DekaBank, die Versicherungskammer Bayern, die Provinzial Nord-West, die Deutsche Kreditbank, die Deutsche WertpapierService Bank, LBS IT, ING-DiBa, die Quirin Bank sowie die Bank of Scotland.

## Durchleuchtet wie eine Bank

„Wir beraten Kunden aktiv, wie Outsourcing beherrschbar bleibt, und machen je nach Art des gewünschten Leistungsschnitts nötigenfalls auch deutlich, dass wir uns von einem Angebot zurückziehen müssen“, sagt Kirchmann. Was bestimmte Anforderungen der MaRisk angehe, „werden wir von der BaFin genauso durchleuchtet wie eine Bank selbst. Da haben wir dasselbe Interesse, der BaFin nachweisen zu können, dass wir den Auslagerungsgegenstand beherrschen.“

Seiner Argumentation zufolge bietet Outsourcing auch der Aufsicht Vorteile, hat sie es im Idealfall doch mit einem Dienstleister zu tun, der ein regulatorisches Vorhaben für eine Vielzahl von Kunden einheitlich umsetzt. Ein großer Anbieter begleite Initiativen der Aufsicht enger. „Wir haben ein starkes Interesse, für die BaFin wichtige Punkte schnell und exakt umzusetzen“, sagt er.